

Stuckmarmorarbeiten

Autor(en): **Knobel, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **129 (1988)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Maler Xaver Näpflin beim Fassen des Gewölbes

malen der Bilder, mit Spachteln die losen Stellen abgekratzt).

Nun wurde die Bildoberfläche durch Besprühen mit Kalksinterwasser gefestigt und Hohlräume durch Hinterspritzen mit feinem Kalkmörtel aufgefüllt. Zum Ausflicken der Risse und Löcher musste zuerst der Originalmörtel untersucht werden. Wir konnten einen Kalkgrundmörtel (Arriccio) mit einer Sandkörnung

von 0—4 mm mit Zuschlag von Kalberhaaren feststellen und einen daraufliegenden, wesentlich feineren Kalkfreskenmörtel (Intonaco) von 0—1 mm Korngrösse. Unsere Flickmörtel wurden in der selben Korngrösse und mit den gleichen Zuschlagstoffen zubereitet. Die Oberfläche unserer Flicke musste genau der Umgebung angepasst werden, um störende Schlagschatten bei Streiflicht zu vermeiden. Die Fehlstellen wurden mit kalk- und lichtechten Pigmenten, in Gummiarabicum gebunden, retouchiert. Gummiarabicum verwendete man, weil es sich ohne grosse Schwierigkeiten später wieder entfernen lässt und wenig pilz anfällig ist. Beim Retouchieren wurde besonders darauf geachtet, nur die Fehlstellen einzutönen, um die Handschrift des bis heute noch unbekanntes Meisters nicht zu verfälschen (keines der Deckenbilder ist signiert). Während und nach der Restaurierung wurden von den Malereien Schwarzweiss- und Farbdiaaufnahmen gemacht. Nur dank der wertvollen Mithilfe meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter — sie erforderte viel Geduld und Einfühlungsvermögen — erstrahlen die Deckengemälde heute wieder in ihrer ursprünglichen Frische. Die künstlerische Zuordnung zu machen, liegt nun bei den Kunstwissenschaftlern.

Klaus Stöckli, Restaurator

Stuckmarmorarbeiten

Renoviert und restauriert wurden durch Herrn Karl Tobler, Stukkateur, Herisau, und seine Mitarbeiter Hochaltar und Aussetzungsnische, Seitenaltäre, Kanzel, Tumba und Nische von Bruder Konrad

Scheuber, alles Werke unseres einheimischen Kaspar Waser. All die heutigen Stuckmarmorarbeiten und Abänderungen zum Originalzustand im einzelnen aufzulisten, würde zu weit führen. Doch

ist zu hoffen, dass dieser kurze Bericht dazu beiträgt, inskünftig Stuckmarmorarbeiten mit einigermaßen fachkundigen Augen betrachten zu können.

Bei früheren Restaurationen wurden die Altäre im Bereich der Predella und der Mensa durch Natursteinplatten abgeändert, weil der Stuckmarmor durch unsachgemässe Behandlung und Unachtsamkeit schadhafte wurde. Anscheinend wollte man mit diesen Natursteinplatten späteren Reparaturen aus dem Wege gehen. Nur bemerkte man leider nicht, dass diese klobigen, viereckigen und ohne Profil gearbeiteten Platten keineswegs zu den schönen barocken Formen der Altäre passten.

Nun wurde man vor die Aufgabe gestellt, diese Fremdkörper, welche in tadellosem Zustand waren, zu entfernen und durch Stuckmarmor und zwar nach den alten Vorbildern, die da und dort noch ersichtlich waren, zu ersetzen oder nach Erfahrung zu rekonstruieren. Es ist begreiflich, dass dies nicht überall auf Verständnis stiess, doch nach Beendigung der Arbeit werden alle Leute befriedigt sein.

Stuckmarmor ist für Laien kaum zu unterscheiden von echtem Marmor. Beides sind hochwertige Werkstoffe, in ihrer Art und Beschaffenheit aber sehr verschieden, und sind deshalb auch nicht gleich zu behandeln. Mehrfache Einwirkung von Wasser und Feuchtigkeit schaden dem Stuck, bringen den Glanz zum Verschwinden und zerstören schliesslich die ganze Arbeit. Deshalb gehören Blumentöpfe und all das, was begossen werden muss, nicht auf den Stuckmarmor! Die Hauptursachen seiner Zerstörung sind Nässe und aufsteigende Feuchtigkeit.

Stuckmarmor

Stuckmarmor ist ein Gemenge von Marmorzement oder Alabaster oder Modellgips, Leim und Farbe.

Die Zusammensetzung dieser Materialien ergibt eine Masse, welche so hart wird, dass sie geschliffen und poliert werden kann. Als Vorbild für diese Arbeiten wurde in den Anfängen immer Naturmarmor genommen; um aber doch noch mehr Virtuosität und Lebendigkeit in die Objekte (in Fürstenschlössern, in Palästen sehr reicher Leute, in Museen und Kirchen) zu bringen, wurde dann später auch etwas vom Natürlichen abgewichen, um farblich noch mehr Effekt zu erreichen.

Im folgenden sei dargestellt, welche aufwendige Arbeit hinter der einwandfreien Stuckmarmor-Technik steckt.



Stukkateur Karl Tobler beim Spachteln an der Aussetzungs-nische

Auf die Unterkonstruktion des Werkstückes wird der Grundputz aufgetragen. Auf den Grundputz wird nun die farblich eingemischte und in der gewünschten Musterung vorbereitete Marmormasse zirka 7 mm dick aufgetragen. Sobald die Masse leicht erhärtet ist, folgt das sogenannte Schneiden: die Unebenheiten werden geschnitten, runde und hohle Formen zurecht gehobelt, Profile geschnitten, schwungvolle Schnecken und dergleichen in eine richtige Form modelliert. Nach dem Schneiden wird das erste Mal gespachtelt. Am andern Tag beginnt das Schleifen. Geschliffen und gespachtelt wird so viele Male, bis alle Poren geschlossen sind und sich eine einwandfreie Fläche zeigt. Hernach kann mit den Glanzschliffen begonnen werden. Diese

werden mit Natursteinen ausgeführt, die zunehmend ein feineres Korn besitzen, bis zum letzten Stein, dem sogenannten Blutstein. Das ist ein Halbedelstein (Hämatit). Die so entstandene Glanzschicht auf der Oberfläche vergeht nicht mehr, sofern alles richtig ausgeführt wurde. Jetzt kann der Stuckmarmor poliert werden. All diese Arbeiten erfordern sehr viel Erfahrung; denn ist die Marmormasse einmal aufgetragen, so kann weder der Farbton noch an der Musterung etwas geändert werden.

Die Arbeit des Handwerkers muss nun den Augen der Betrachter und Kritiker standhalten.

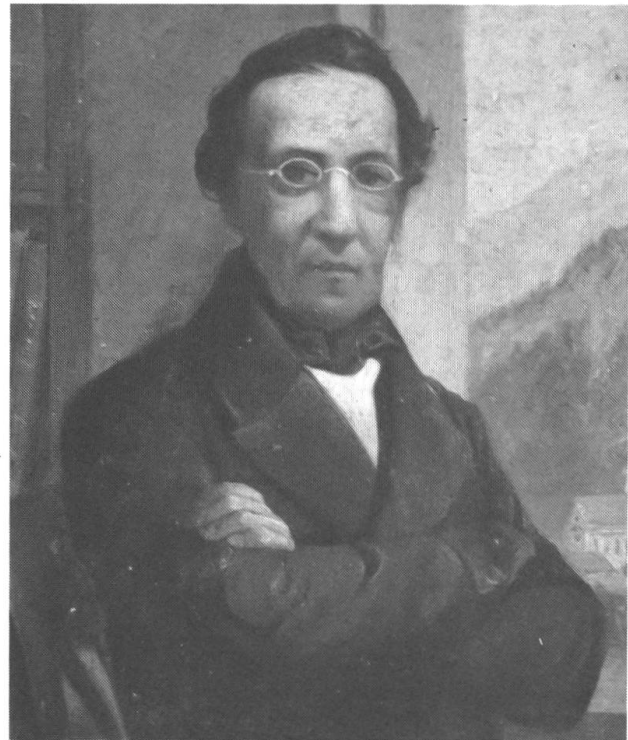
Aus Manuskript von K. Tobler.

Josef Knobel

Im Nidwaldner Kalender von 1987 wurde bei einer Bildbeschriftung der Name verwechselt. Zur Klärung gelten diese beiden Bilder mit der richtigen Anschrift.



*Ständerat
und Obervogt Josef Maria Bünler*



*Landsmajor
Josef Clemenz Christen-Wyrsh, Hechhuis*